

Mission impossible

Zwei 100mm-Tieftöner für 22m² als Stereopärchen – geht das?

Mein Wohnzimmer hat eine Grundfläche von 22m² bei normaler Deckenhöhe. Als Hauptlautsprecher betreibe ich Boxen mit 75 Litern Bruttovolumen und einem 260mm Tieftöner (Magnat AR10). Links, rechts, oben und unten habe ich Nachbarn. Nach 22 Uhr wird das Musikhören schwierig, denn die Tiefbässe, die in meinem Wohnzimmer keinen Platz finden, verteilen sich im gesamten Gebäude bis hinunter in den Keller.

Früher habe ich viel mit kleinen Lautsprechern gehört, seit mehreren Jahre aber nur noch mit diversen Standboxen. Was lag also näher, als mal wieder einen Versuch zu wagen. Nach kurzer Recherche im Internet stieß ich auf die jamo S 602 einen Lautsprecher-Winzling mit gerade einmal 6,7 Litern brutto, sehr elegant mit Dark-Apple-Dekor und einer hochglänzenden Kunststofffront. Wer einen Lautsprecher mit einem WAF über 100 % sucht, wird hier fündig...

Bei einem Paarpreis von 149 €überlegte ich nicht lange und griff zu.



Ganz allgemein betreibe ich meine Lautsprecher gerne in RLX-Aufstellung (right-left-crossing), wobei sich die Lautsprecherachsen deutlich vor dem Hörplatz schneiden, was unter anderem einen ausgedehnteren Sweetspot zur Folge hat.

Passende Stahlrohrständer hatte ich noch im Keller, also stellte ich die Boxen außen schräg vor meine Hauptlautsprecher, wo sie nicht aus Versehen umgerempelt werden. Daraus resultiert allerdings eine relativ große Basisbreite. Wer seine Wohnung mit Kleinkind

und/oder Hund teilt, sollte auf eine freie Aufstellung besser verzichten – Mitbewohner die gerne herumtoben merken nicht einmal, wenn sie dieses Türmchen zu Fall bringen...

Den Einspielvorgang wollte ich von Anfang an mitbekommen. Ich wählte als erste CD "Encanto" von Sergio Mendes (Universal Concord 2008), eine Scheibe mit viel Bass und Perkussion. Die Eingangsleistung wählte ich wie für meine Hauptlautsprecher, die mit einer Empfindlichkeit von 91dB relativ wenig Leistung benötigen.

Also: Wie klingt so etwas im Auspackzustand?

Wer glaubt, dass ein so kleiner Lautsprecher hell, dünn oder gar fiepsig klingen sollte, wird ganz schnell eines besseren belehrt: Die beträchtliche Tieftonenergie dieser Aufnahme wird überraschend angemessen abgebildet – natürlich ohne den Tiefbassanteil unter etwa 80 Hz – das ist ja gerade beabsichtigt...

Indem der kleine Tieftöner (100mm) die Energie quasi um eine Oktave nach oben transponiert (durch eine entsprechende Überhöhung im Oberbass), ist der Gesamteindruck absolut überzeugend: Der Winzling "macht" subjektiv mehr Bass als der 260er, der notgedrungen seine Tiefbassenergie im gesamten Gebäude verteilt.

Dass der Tieftöner hierbei mit seiner Membran flattert wie ein Kolibri liegt in der Natur der Sache. Die hinten liegende Bassreflexöffnung bläst wie ein Auspuff.

Da mir die Aufstellung schräg vor den Hauptlautsprechern nicht behagte – die kleine Beauty kam visuell überhaupt nicht zur Geltung – verlegte ich die AR10 in eine Parkposition direkt an der Rückwand meines Zimmers, wodurch die 602 als amtierendes Lautsprecherpärchen schön zur Geltung kommen.

Seitdem höre ich Musik.

Zum Beispiel von den Beatles die CD "1" (EMI Other 2000), eine Kompilation aller #1 Hitsingles: Die Entwicklung der Aufnahmetechnik von den ersten Monoalben bis zu den experimentellen Aufnahmen nach 1966 (sapienti sat!) wird im Zeitraffer abgebildet. Die frühen Monoaufnahmen sind praktisch ohne Tieftonanteil – Paul McCartney war offensichtlich als Blickfang für die Girls gedacht, nicht als Bassist... Selbst die späteren Aufnahmen von "Eleanor Rigby" bis "The long and winding road" sind nach heutigen Maßstäben Garagensound – George Martin und Abbey Road waren zweifellos kreativ, aber auf niedrigem Kostenniveau.

Wie hört sich das über diese kleinen Lautsprecher an? Außerordentlich authentisch! Die "räumliche" Abbildung der verschiedenen Aufnahmetechniken ist superb – wobei es sich hier natürlich in allen Fällen um artifizielle "Räume" handelt... Diese Musik macht über diese Lautsprecher definitiv mehr Spaß, als über tiefbassgewaltige Standlautsprecher die dieses Material immer nur verschlimmbessern oder zukleistern können.

Im Anschluss darauf ein waghalsiger Versuch: Karen Knowles "Moonglow" (VTL 1992) – eine ausgesprochene Rarität – aufgenommen ausschließlich mit Röhrenelektronik in einer zum Studio umgebauten Scheune – die auch nach dem Umbau immer noch wie eine Scheune klingt. Obwohl mir die Musik immer sehr gefallen hat, habe ich diese CD vor dem Kauf meiner Magnat AR10 stets als "Direktübertragung aus dem akustischen Sumpf" bezeichnet. Der Aufnahmeraum hat einen ganz charakteristischen Eigenklang – mutmaßlich mit subsonischen Anteilen – den nur wirklich tief reichende Lautsprecher in ein ganz besonderes Hörerlebnis umsetzen können. Über "normales" Equipment hört sich das nur flach und verfärbt an. So auch über die 602 – willkommen auf dem Boden der Tatsachen...

Brad Mehldaus "Highway Rider" (Warner Nonesuch 2010) ist eine Orchestersuite mit Pianotrio und Saxophon auf 2 CDs. Es finden so exotische Instrumente wie ein Kontrafagott Verwendung. Die S 602 hat kein Problem mit dem Orchesterpart, was allerdings auffällt ist das Klavier: Es ragt strahlend klar aus dem musikalischen Umfeld heraus – sehr beeindruckend. Ich werde mir ein paar gute Klavieraufnahmen heraussuchen...

Bei der ersten habe ich gleich daneben gegriffen. Das Paul Kuhn Trio macht auf "Blame it on my Youth" (in-akustik In & Out 2001) zwar wunderbare Musik, die Aufnahme ist allerdings eine Katastrophe: Die virtuelle Bühne ist stark rechtsverschoben, der Schlagzeuger hätte an diesem Termin frei nehmen können – man hört ihn nicht – und zu allem Überfluss ist auch das Klavier gerade noch so als Klavier zu erkennen... Über meine AR10 habe ich das nie so schlimm wahrgenommen – zur Verwendung als Studioabhöre sind die offensichtlich viel zu gutmütig... Nicht so die 602: Bei ihr stellt sich bei offensichtlich verpatzten Aufnahmen keinerlei Wohlfühleffekt ein – das kann ja heiter werden, wenn ich mich weiter so durch meine Sammlung höre...

Nächster Versuch: Paul Kuhn Trio "My World of Music" (in-akustik In & Out 1999) – Welch ein Unterschied! Hier ist alles so, wie es sein sollte: Die Bühne erstreckt sich gleichmäßig über die gesamte Breite, alle Instrumente stehen plastisch im Raum, und Paulchens Gesang ertönt genau zwischen den Lautsprechern. Weil alles so schön passt, wandert der Lautstärkeregler vorsichtig in 1-dB-Schritten nach oben – von Verzerrungen oder Kompression keine Spur – bis dann plötzlich Kuhns Stimme groß wie King Kong in meinem Wohnzimmer steht – hoppla, da hab' ich wohl etwas übertrieben... Die Erkenntnis lautet, dass die erreichbare verzerrungsfreie Lautstärke stark von der Qualität der Aufnahme und deren spektraler Zusammensetzung abhängig ist. Hervorragend aufgenommener Triojazz mit Gesang geht jedenfalls ab wie Schmidts Katze...

Robbie Williams' "Swing When You're Winning" (EMI Chrysalis 2001) beleuchtet eine andere Seite der 602: Williams und seine Gesangsgäste werden begleitet von Bigband und/oder großem Orchester (was genau genommen eigentlich das selbe ist ;-). Ein Raum mit 22m² ist dafür natürlich zu klein – der Lautsprecher sowieso. Es gilt also, sich irgendwie aus der Affäre zu ziehen...

Mit der Magnat AR10 landet man relativ schnell bei relativ unbekömmlichen Lautstärken – unbekömmlich für die Ohren des Hörers, nicht für den Lautsprecher. Dreht man dann wieder zurück, bleibt ein Gefühl des Ungenügens und das Spiel mit dem Lautstärkeregler beginnt von vorne... Die 602 geht hier – notgedrungen – einen anderen Weg: Stimmen behalten weitestgehend ihr natürliches Volumen, Bigband und/oder großes Orchester werden sozusagen geschrumpft, vornehmer ausgedrückt: skaliert. Das funktioniert bei unterschiedlichen Aufnahmen unterschiedlich gut. Bei "Swing When You're Winning" funktioniert es sehr gut, bei "The Best of Henry Mancini" (in-akustik Telarc 1990) funktioniert es eigentlich überhaupt nicht. Telarc-Aufnahmen sind bekannt für ihre extreme Dynamik: Man verwendete im Signalweg weder Kompressoren noch Limiter. Das Resultat sind Aufnahmen, die nur auf wirklich pegelfesten Anlagen überzeugend klingen. Wenn der Maximalpegel 602-kompatibel eingestellt wird, sind leise Stellen wirklich leise – sehr leise... Wenn man die Grenzen kleiner Lautsprecher demonstrieren will, sind Aufnahmen aus dem Hause Telarc erste Wahl.

And now for something completely different: Johann Sebastian Bach, Cembalo-Konzerte (Intercord 1977) mit dem Stuttgarter Kammerorchester unter Karl Münchinger und Igor Kipnis als Solist – natürlich auf 30cm Vinyl. Im ersten Satz von BWV 1052 geht das

Orchester gleich heftig zur Sache – den Solisten nimmt man nur im Hintergrund wahr – aber welcher Hintergrund: tief, transparent, der Raum (es handelt sich um eine Kirche) ausgeleuchtet bis in den letzten Winkel. Nur gut, dass es sich um keine Liveaufnahmen handelt, der unvermeidliche Störpegel wäre hier wahrlich desaströs... Wenn man den Pegel nach den Orchestertutti eingestellt hat, verschwinden die Lautsprecher im Raum und man selbst in der Musik. Den Zugewinn an Transparenz und Substantialität, den eine gut aufgenommene LP nach wie vor bietet, muss man sich nicht einbilden: Diese Lautsprecher stellen ihn einfach in den Raum.

Wolfgang Amadeus Mozarts Klavierkonzert C-Dur KV 467 und sein Flötenkonzert G-Dur KV 313 mit Francois-René Duchâble, Klavier und Robert Dohn, Flöte (Bayer Records 100 077) aufgenommen im Ordenssaal des Ludwigsburger Barockschlosses bieten sich für eine Beurteilung besonders an, weil dieser Saal den Schlosskonzerten als Kammermusiksaal dient. Man kann sich also während der Konzertsaison selbst ein Bild von seiner Akustik machen. Die beiden Aufnahmen lassen jedenfalls was Räumlichkeit und Durchzeichnung angeht keine Wünsche offen – der Lautsprecher ist hier hörbar in seinem Element.

"Tapestry" von Karol King (1971/1999 Epic Ode Records) wollte ich schon lange mal wieder hören – für mich das vollendetste Popalbum der 70er-Jahre – hier war ein beispielloses Genie am Werk. Es stellt sich ein ähnlicher Effekt ein wie bei den bereits erwähnten Beatles-Aufnahmen: Ein spontaner Eindruck von großer Authentizität – ja, so klang das damals, und so sollte es heute eigentlich immer noch klingen. Na ja, tut es ja auch, wenn man darauf verzichtet, den Hörraum mit Tiefbass zu überladen.

"Tapestry Revisited – Tribute to Carol King" (Warner Atlantic 1996) hört man – nach einer kleinen Verschnaufpause – am besten gleich anschließend. Alle Tapestry-Songs werden hier von einem Who-is-who der Popwelt zelebriert – traumhaft... Und so hört es sich auch über die 602 an: Hier stimmt einfach alles. Dynamik, Klangfarben, Stimmwiedergabe verbinden sich zu purer Emotion. Ich schätze, das haben sogar meine Nachbarn mitbekommen...

So, das musste jetzt einfach sein: Nachdem ich meine bisherigen Hörerfahrungen in mit einem relativ großen Hörabstand (ca. 3m) durchgeführt hatte, rückte ich nun meinen Sessel etwa 1,5m nach vorn. Aus der RLX-Anordnung wurde nun eine Nahfeld-Anordnung – die Lautsprecher musste ich dazu nicht anfassen – einer der Vorteile von RLX...

Zuerst kam Till Brönners "Oceana" (Universal Verve 2006) in den Player. Der Pegel wurde um ca. 3dB reduziert und schon saß ich direkt vor Brönners Trompetentrichter – spektakulär! Pegel war jetzt überhaupt kein Thema mehr, stattdessen konnte ich in die Aufnahmen regelrecht hineinkriechen.

Gesagt, getan: "The Best of Henry Mancini" musste nun im Nahfeld zeigen, was wirklich auf dem Tonträger ist, und das Resultat war frappierend: Brei... Auf der gesamten CD sind praktisch keine Transienten irgendwelcher Art enthalten: Der Gesang ist völlig ohne Konsonanten – La-La-Chor ohne L. Es gibt keine Anblasgeräusche, selbst das Schlagzeug – bis auf ein, zwei Stücke – schlägt nicht... Die Dramaturgie ist meist dieselbe: Es beginnt leise, sehr leise, dann ein stetiges Crescendo, bis schließlich die letzten Takte in ohrenbetäubendem Krach enden. Was ist da passiert? Meine Vermutung: Man mietete eine riesige Music Hall mit ewiger Nachhallzeit, setzte ein riesiges Orchester auf die Bühne und platzierte zwei hochwertige Mikrophone in der bestmöglichen Position. Das Resultat? Alle Transienten scheitern an den viel zu großen Mikrophonabständen, um zu guter Letzt im Nachhall zu ersaufen – audiophil? 1990 dachte man wohl so. Kein Wunder, dass die 602 damit nichts anfangen kann – ob ein Pärchen Klipschörner da wohl mehr daraus macht?

Und jetzt die Frage, auf die alle gewartet haben: Ist die 602 ein Minimonitor? Ich würde sagen: Nein. Von einem Monitor erwarte ich, dass er pegelfest ist. Wenn man einmal erlebt hat, was eine LS 3/5a mit geeignetem Antrieb an Pegel verkraftet, dann erwartet man das von jedem Monitor – mindestens... Darüber hinaus gibt die S 602 alles, aber auch alles, um einen Tonträger möglichst vorteilhaft zu präsentieren – manchmal ist das nicht genug (siehe oben) aber sie versucht es immer. Von einem Monitor erwarte ich eine gewisse Distanz, ein gewisses Understatement. Wer sich vor einen Monitor setzt, will nicht wissen, wie wunderbar das alles klingt, er will wissen, ob alle ihren Job gemacht haben. Die S 602 ist ein reinrassiger HiFi-Lautsprecher – kein Monitor. Aber das Firmenmotto von jamo lautet ja auch nicht: "Let us inform you", sondern: "Let us entertain you."
Mission accomplished...

Autor: Ralph Netzker

Technische Daten

System	2-Wege Bassreflex
Tieftöner	100 mm
Hochtöner	25 mm
Belastbarkeit Dauer/Impuls (W)	80 / 130
Frequenzbereich (Hz)	80 - 20.000
Empfindlichkeit (dB/2,8V/1m)	87
Impedanz (Ohm)	6
Abmessungen (HxBxT)	240x133x210